

DER



Ringbote

AUSGABE 3 | 2023

Mitteilungen der Fachkliniken Ringgenhof und Höchst, des Förderkreises und der Geschäftsführung



Die Ziegler'schen

Titelthema: Erinnerungen



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,



das Jahr 2023 neigt sich langsam dem Ende entgegen, die Adventszeit hat begonnen: eine Zeit der Nachdenklichkeit und des In-sich-Gehens. Und auch eine Zeit, in der wir das Jahr nochmals Revue passieren lassen und uns erinnern: an schöne Erlebnisse, vielleicht auch an weniger schöne, und vor allem an Begegnungen mit Menschen, die bleibende Spuren in unserem Gedächtnis hinterlassen haben.

»Erinnerungen sind wie Zeitreisen, die uns zurück zu unseren schönsten Augenblicken führen.« Dieser Spruch prangt auf einem kleinen Blechschild, welches sich in der Nippes-Abteilung in einem Baumarkt gefunden hat. Was bleibt Ihnen von diesem Jahr positiv in Erinnerung? Uns sind zum Beispiel die Jahresfeste in schöner Erinnerung geblieben: Endlich konnten wir wieder gemeinsam feiern und liebgewonnene Menschen treffen!

Erinnerungen sind auch das Titelthema dieser Ausgabe. Wir haben dafür jedoch die Perspektive gewechselt: Nicht die Frage ›an was erinnern wir uns in der Suchthilfe‹ hat uns bewegt, sondern wir haben Menschen, die von Außen auf die Suchthilfe blicken, nach ihren Erinnerungen zu Erlebnissen mit der Suchthilfe befragt – und dabei so manche, auch bewegende, Geschichte gehört und aufgeschrieben. Machen Sie sich also einen heißen Tee, suchen sich ein gemütliches und warmes Plätzchen und lassen Sie sich überraschen!

Wir wünschen Ihnen und Ihrer Familie aus ganzem Herzen eine wunderbare Weihnachtszeit und alles Gute für das neue Jahr 2024!

Ihre

Rebekka Barth
Geschäftsbereichsleiterin Suchthilfe

Ihre

Sabine Lorber
Vorsitzende des Förderkreises

INHALT

- 04 THEMA** Erinnerungen
- 08 PORTRÄT** Die Quadratur des Kreises: Josef Strasser
- 10 SPENDEN** Bitte: Therapietiere suchen Paten
- 12 IMPULS** Wer wäre ich? Pfarrer Gottfried Heinzmann erinnert sich an die Krippenspiele seiner Kindheit
- 14 WIR** Von der Natur lernen: Fragen an Elisabeth Sigg
- 16 DAS BESONDERE BILD** Erinnerungen aus dem Archiv



TAGESREHABILITATION ULM DER LETZTE MACHT DAS LICHT AUS

Die Zieglerschen haben ihr ganztägig ambulantes Rehabilitationsangebot in Ulm beendet. »Es ist immer schwieriger geworden, unter den gegebenen Rahmenbedingungen in dieser kleinen Einheit wirtschaftlich sinnvoll zu handeln«, sagt Geschäftsbereichsleiterin Rebekka Barth. Das Angebot war 2004 eröffnet worden. Suchtkranke Männer finden weiterhin in der Fachklinik Ringgenhof in Wilhelmsdorf, suchtkranke Frauen in der Fachklinik Höchsten in Bad Saulgau Hilfe – und zwar sowohl stationär als auch ganztägig ambulant. Alle Mitarbeitenden werden weiterbeschäftigt. AS

FACHKLINIK RINGGENHOF

NEUER DARTAUTOMAT FÜR DEN FREIZEITBEREICH

Im September war es so weit: Die Fachklinik Ringgenhof konnte für ihren Freizeitbereich einen neuen Dartautomaten in Empfang nehmen. Die Firma Admiral Entertainment GmbH mit Sitz in Pfullendorf hatte den Auftrag übernommen, den Dartautomaten – eine Spende aus den Reihen der Deutschen Automatenwirtschaft (AWI) – an die Fachklinik auszuliefern und das alte, defekte Gerät mitzunehmen. »Darüber bin ich sehr froh und dankbar, denn nun haben unsere Patienten wieder die Möglichkeit, die Freizeitbeschäftigung Dartspielen mit allen spielerischen Möglichkeiten auszuüben«, sagt Fridolin Sandkühler, Leiter Fachabteilung Alkohol und Spielsucht an der Fachklinik Ringgenhof. Auch wir bedanken uns für diese Spende und wünschen »Good Darts«! VS



Game on: Am neuen Dart-Automat im Freizeitbereich kann jetzt gespielt werden.

FACHKLINIKEN RINGGENHOF UND HÖCHSTEN GROSSES WIEDERSEHEN NACH DREI JAHREN OHNE JAHRESFEST

Mehrere hundert Menschen aus dem gesamten Bundesgebiet sind Anfang September zum Jahresfest der Suchthilfe in die Fachkliniken Höchsten nach Bad Saulgau und Ringgenhof nach Wilhelmsdorf gekommen. Viel Applaus und immer wieder sehr emotionale Momente gab es bei den Ehrungen der Menschen, die zum Teil bereits auf über 40 Jahre Abstinenz zurückblicken können. AS

FÖRDERKREIS MITGLIEDERVERSAMMLUNG: NEUE VEREINSSATZUNG VERABSCHIEDET

Die Mitglieder des Förderkreises der Suchthilfe der Zieglerschen e.V. haben bei ihrer Mitgliederversammlung im September einstimmig eine neue Vereinssatzung beschlossen. Im Weiteren beschlossen die Vereinsmitglieder die Entlastung von Vorstand und Kassierer sowie die Feststellung des Jahresabschlusses 2022. Die nächste Mitgliederversammlung ist für den 14. September 2024 geplant. VS

ERINNE- RUNGEN

Zeit für einen Perspektivenwechsel: Wie erinnern sich Außenstehende an die Patientinnen und Patienten von Ringgenhof und Höchsten?

TEXT: ANNETTE SCHERER UND VOLKMAR SCHREIER

Die beiden Fachkliniken Ringgenhof und Höchsten sind keine in sich abgeschlossenen Lebenswelten – und so haben auch viele Menschen außerhalb der Fachkliniken Berührungspunkte und damit Erinnerungen an die Patientinnen und Patienten, sowohl von früher, als auch aktuell. Wir haben uns umgehört ...

Der Friseur Rolf Schwarzenbacher hat sein Geschäft in der Zußdorfer Straße in Wilhelmsdorf. Er erinnert sich noch sehr genau an die Zeit, als die Patienten des Ringgenhofs in den ersten Wochen ihrer Therapie das Klinikgelände nicht verlassen durften. Einen Haarschnitt haben sie dennoch dann und wann gebraucht.

Und so kam es, dass Schwarzenbacher ein bis zwei Mal pro Monat einen »Hausbesuch« auf dem Ringgenhof machte: Immer mittwochabends standen die Patienten im Vorraum der Sauna Schlange. »Wegen des großen Ansturms von zum Teil 20 Patienten war ich hoffnungslos überfordert«, erinnert er sich. »Ich habe dann meine Frau und meinen Vater, die ebenfalls Friseure sind, eingespannt. So haben wir den Ansturm bewältigt.« Ein Erlebnis aus dieser Zeit ist ihm besonders in Erinnerung geblieben und hat ihn bewegt: »Meine Frau war damals hochschwanger. Ein Patient mittleren Alters hat gefragt, ob er ihren Bauch berühren darf. Sie hat's erlaubt und er war ganz glücklich! Da hat er dann angefangen, von seiner Tochter zu erzählen.« Überhaupt habe er während des Haarschneidens viel erfahren von den Patienten, von ihrer Sucht, aber auch über ihre Beziehungsprobleme. »Ich war anfangs etwas skeptisch, am Ende war das Verhältnis aber teilweise fast freundschaftlich.« Und so kam es dann auch dann und wann vor, dass sich Patienten am Ende ihrer Reha beim ihm im Geschäft verabschiedet hätten.

Überhaupt gehören – wie sollte es auch anders sein – in Wilhelmsdorf die Patienten des Ringgenhofs zum alltäglichen Bild. Etwa in der Pizzeria »Post« am Saalplatz. Alem Cilleja, der Inhaber der Pizzeria erinnert sich gerne an die spontanen Gespräche: Wie lange die Patienten in der Reha sind, ob sie Familie oder Kinder haben. »Wir trennen nicht



Ein frischer Haarschnitt:
Das war besonders vor dem ersten
Besuch der Familie wichtig.



Seyhan Yildiz in ihrem Modengeschäft »Lasso«.

zwischen suchtkranken und nicht suchtkranken Menschen. Alle sollen sich bei uns wohlfühlen«, sagt er.

Ein paar Häuser weiter, ebenfalls am Saalplatz, steht Seyhan Yildiz in ihrem Modengeschäft, das sie schon seit 26 Jahren führt. Sie erkennt Patienten der Fachkliniken mittlerweile schon beim Betreten des Ladens. »Sie sind oft cooler drauf als die üblichen Kunden und suchen ausgefallene Sachen, keine klassischen Jeans«, berichtet sie. An eine – zugegeben etwas skurrile – Situation erinnert sie sich gerne mit einem Augenzwinkern zurück: »Eine Patientin aus der Fachklinik Höchsten stand an den Kleiderständen und stöhnte immer wieder ganz tief. Wir kamen irgendwie ins Gespräch und ich fragte sie, was los sei. Da meinte sie: ›Ich werde ganz nervös, wenn ich so schöne Sachen sehe...!«

Auch andere Gewerbetreibende im Ort erinnern sich an spannende Begegnungen mit Patienten des Ringgenhofs. So auch Domenico Geraci, langjähriger Vorsitzender des Wilhelmsdorfer Gewerbevereins. 41 Jahre lang hat er ge-

meinsam mit seiner Frau Barbara ein Schuhgeschäft in der Zußdorfer Straße geführt. Er kann sich noch gut an einen Patienten Anfang 30 erinnern, der Ende 1988 in seinen Laden gekommen sei. »Der hat sich gefreut, dass er endlich mal Ausgang hatte.« Es entspann sich ein längeres Gespräch. »Er hat mir seine Lebensgeschichte erzählt. Auch, dass seine Frau ihn gedrängt habe, eine Reha zu machen.« Geraci hat ihn damals gelobt für den Schritt, sein Suchtproblem anzupacken, und ihn ermutigt: »Es lohnt sich, im Leben zu kämpfen!« Und er fand auch lobende Worte für die Ehefrau des Patienten, die in der schweren Situation nicht einfach aufgegeben, sondern ihren Mann auf seinem Weg bestärkt hatte. Die Geschichte könnte hier zu Ende sein – doch Wochen später kam der Patient wieder in den Schuhladen und dankte Geraci für die Ermutigung: Er habe im richtigen Moment die richtigen Worte erwischt. Seither komme er jedes Jahr im Laden vorbei, um Schuhe zu kaufen. Und er habe auch schon die ganze Familie mitgebracht. Geraci freut sich: »Da habe ich wohl unbewusst die richtigen Worte gefunden.«

GESPRÄCHSNOTIZ

»SCHICHT IM
SCHACHT«

HARALD STOLZKE BLICKT AUF EINE JAHRZEHNTELANGE TÄTIGKEIT ALS THERAPEUT IN DEN FACHKLINIKEN ZURÜCK. UNSER AUTOR HAT IHN NUN KURZ VOR DEM RUHESTAND GETROFFEN – DIE GESPRÄCHSNOTIZ.

TEXT: MARTIN BAUMGARDT

Auf leisen Sohlen kommt er mir schon am Eingang entgegen – genauer, er rollt, denn Harald Stolzke ist durch seine Krankheit an den Rollstuhl gebunden. Wir waren uns schon zu meiner Zeit auf dem Ringgenhof begegnet. Aber nicht so richtig. Ich hatte ihn so ein bisschen als ›scharfen Hund‹ in Erinnerung, aber das ist nun auch schon eine Weile her! Heute – immer noch 100% Therapeut. Klar, zuhörend, freundlich, aber auch bestimmt! Aufhören muss er nächstes Jahr, die Rente ruft. Aber der Therapie will er treu bleiben. Frei Arbeiten – denn Arbeit und Bedarf gibt es genug. Wir sitzen uns gegenüber und sprechen. Das ist Harald Stolzke wichtig. Persönlich, nicht im Videocall, den Gegenüber spüren und in sich aufnehmen. Der Rollstuhl – der ist plötzlich weg. Er war viele Jahre auf dem Ringgenhof, dann ist der auf den Höchsten gewechselt. Die Einrichtung ist behindertengerecht und auch die Aufgabenstellungen haben ihn gereizt.

Erinnerungen gibt es viele, das Arbeiten hat sich geändert. Bürokratie, viele therapieferne Aufgaben, Dokumentation bis zum Abwinken. Die Zeit am Patienten wird immer weniger. Auch die Patienten-Struktur hat sich stark verändert. Die komplizierten Mischformen der Sucht fordern immer mehr individuelles Arbeiten, genau das verhindern die Kostenträger mit immer mehr standardisierten Therapieforderungen. Aber auch das Miteinander im Kollegenkreis hat sich verändert. Früher startete man gemeinsam in den Tag, gerne mit einem Gebet. Irgendwann gab es das nicht mehr – heute ist jeder mehr bei sich.

Ein Junge aus Gelsenkirchen geht irgendwann nach Dortmund zum Arbeiten. Da bleibt die Frage nach der Trikot-Farbe nicht aus: Blau-weiss mit schwarz-gelben Ringelsocken. Hauptsache die Punkte bleiben im Pott. Und beim Derby? Da verzieht er schmerzlich den Mund – Heimatgefühle! Aufbruch – er wird jeden Tag gebracht und wieder geholt. Die vielen Jahre und das Geschehene haben ihm eine gewisse Gelassenheit beschert. Der Augenblick zählt und das spürt man als Gegenüber zu jeder Sekunde. Und der Glaube ist ihm wichtig – der liebe Gott hat aber viele Gesichter.



HARALD STOLZKE IST THERAPEUT AN DER FACHKLINIK HÖCHSTEN. ZUVOR WAR ER SCHON AN DER FACHKLINIK RINGGENHOF TÄTIG. IM KOMMENDEN JAHR GEHT ER IN DEN RUHESTAND.

PORTRÄT

TEXT: BRIGITTE GEISELHART

»Wenn ihr mich für außertherapeutische Dienste braucht, bin ich da«

Eigentlich geht es Josef Strasser wie vielen Rentnern auch: Es gibt unheimlich viel zu tun. Da sind seine Frau, zwei erwachsene Kinder, fünf Enkelkinder, der Garten, viele Reisen, die noch unternommen werden wollen und nicht zuletzt die Amerikanische Dogge Woody. Eigentlich. Wäre da nicht noch die Suche nach einer sinnvollen ehrenamtlichen Tätigkeit gewesen und hätte er damals bei seiner Verabschiedung in den Ruhestand nicht gesagt »wenn ihr mich für außertherapeutische Dienste braucht, bin ich da«.

Das Porträt.

Und so kam es, wie es kommen musste. Der ehemalige Arbeitstherapeut der Fachklinik Höchst, der während seiner beruflichen Tätigkeit die Arbeitstherapie-Bereiche der Gärtnerei und mit Tieren aufgebaut und geleitet hatte, wurde nun, in Ermangelung junger Leute, die sich für den Bundesfreiwilligendienst engagierten, für Sonderfahrten eingesetzt. Nur logisch, dass ihn seine ehemaligen Kollegen nun scherzhaft »Bufdi« nennen.

Josef Strasser ist in Salem geboren und aufgewachsen. Nach einer Gärtnerlehre und späterer Meisterprüfung war er sogar Betriebsleiter in einer aufwärtsstrebenden Gärtnerei. Doch er suchte nach »mehr«. 1975 wurde er in der Fachklinik Höchst als Gärtnermeister in der Funktion eines Arbeitstherapeuten eingestellt. Hier ging es nun nicht mehr darum, möglichst große Kohlköpfe zu ziehen

oder um Produktion und Effizienz, sondern das Ziel war, »Menschen gesund zu machen«. An der Gotthilf-Vöhringer-Schule absolvierte er parallel zu seiner Arbeit die Ausbildung zum Arbeitserzieher und war später als Ergotherapeut tätig.

Es gab drei Gewächshäuser, in denen mit den Patientinnen therapeutisch gearbeitet wurde. Wie es der Zufall wollte, bekam die Einrichtung eine vierköpfige Eselfamilie geschenkt. Und so entdeckte der engagierte Mann, dass Tiere eine ganz andere Funktion, aber auch eine immer größere Bedeutung in der Therapie einnahmen und entwickelte daraus einen neuen therapeutischen Arbeitsbereich. Aus dieser Erfahrung heraus wurde später auch bei der Eröffnung in Bad Saulgau oder in anderen Kliniken der Therapiebereich Tiere angeboten.



»Oft dachte ich mir: Mensch Mädels, wach doch endlich auf!«

Als Josef Strasser sich mit 63 Jahren »zur Ruhe« setzte, übernahm er, nach einem Jahr zuhause, gerne den Fahrdienst. Meist waren es Fahrten für Patientinnen zu Gerichtsterminen, von der Klinik auf dem Höchsten bis nach München, Augsburg, Stuttgart, Maulbronn oder Backnang. Da es öffentliche Verhandlungen waren, blieb Josef Strasser auch mit im Gerichtssaal. Oft ging es um Drogendelikte, Vergewaltigungsthemen, Scheidung, Mietschulden oder Schadensersatzforderungen. Die ganze Bandbreite war vertreten.

»Es ist wie die Quadratur des Kreises. Einerseits erfordert die Situation eine totale Empathie, andererseits braucht es aber auch die kritische Distanz, denn Mitleid hilft nicht«, beschreibt Josef Strasser die Lage. Jede Patientin war anders, aber alle waren in einer sehr emotionalen psychischen

Sondersituation. Die einen waren auf der Hinfahrt ganz ruhig und in sich gekehrt, andere mussten sich alles nochmal von der Seele reden oder einfach nur »üben«, was sie vor dem Richter sagen wollten. Der rüstige Rentner war da, stand zur Seite, hörte zu. Ohne Wertung, ohne Kommentar. Die Frauen mussten sich aufgehoben fühlen.

Wenn er von seinen Erlebnissen erzählt, ist er ruhig, aber dennoch sehr ergriffen von den Schicksalen der Frauen. »Immer wieder war ich sehr verwundert, wenn Patientinnen aussagen mussten, dass sie zu Gunsten ihrer Dealer aussagten«, erinnert er sich. Also genau das Gegenteil von dem, was sie ihm auf der Fahrt erzählt hatten. »Es ist erstaunlich, was das für eine unglaublich starke emotionale Bindung an diese Leute war, und oft dachte ich mir: Mensch Mädels, wach doch endlich auf!«

Manchmal gab es nach der Verhandlung die Situation, dass der Dealer in ihrer Nähe blieb und sie auch verfolgte. Teilweise musste Strasser schon im Gericht einen Polizisten bitten, bei ihnen zu bleiben, bis sie im Auto saßen. Auf der Heimfahrt war es dann ein mulmiges Gefühl, denn die Angst, verfolgt zu werden, fuhr mit. Die Erleichterung, als man endlich in der Klinik angekommen war, war entsprechend groß. Als ehemaliger Arbeitstherapeut spürte er natürlich die Spannung der Patientinnen. Häufig hatte er den Eindruck, »wenn ich nicht eingegriffen hätte, wäre sie womöglich mit ihm gegangen«.

»Ich habe viele Richter erlebt, die gesamte Bandbreite von knallhart bis einfühlsam. Einer sagte zu der Patientin am Schluss, sie habe jetzt die Verantwortung für ihr Leben, und zu mir »und Sie bringen sie zurück in ihre Einrichtung«. Da bekomme ich heute noch Gänsehaut, wenn ich nur dran denke. Er nahm mich mit in die Verantwortung«, erzählt Josef Strasser. Heute ist Josef Strasser 80 Jahre alt und er beginnt tatsächlich mit seinem Ruhestand. Aber er blickt gerne auf diese wertvolle Zeit zurück.

BITTE

... helfen Sie mit.

Tiere sind wichtige Helfer im Heilungsprozess. Doch damit diese einzigartige Therapie weiter bestehen kann, brauchen wir Hilfe.



ZIEGEN, PFERDE, LAMAS WERDEN SIE PATE EINES UNSERER THERAPIETIERE

Kennen Sie Pedro, den »Chef« unserer Ziegenherde? Oder den Alpakawallach Cosimo, der den Spitznamen »Luigi« trägt? Oder unser Therapiepferd »Lotta« mit seinem un-nachahmlichen Sturkopf? Die drei sind nur ein kleiner Teil unserer großen Schar an Therapietieren in der Fachklinik Höchsten. Sie alle unterstützen unsere Patientinnen bei ihrer Genesung. Die Tiergestützte Therapie ist ein wichtiger Baustein in unserer Arbeit: Über Jahre hinweg haben wir die Erfahrung gemacht, dass unseren Patientinnen die Arbeit mit den Tieren sehr bei ihrer Therapie hilft. Hier können durch den Umgang mit den Tieren beziehungs-fördernde Verhaltensweisen auf ganz natürliche Weise gelernt

werden. Jetzt suchen unsere Therapietiere Paten, damit sie weiterhin ihrer wichtigen Aufgabe nachgehen können.

Haben Sie ein Lieblingstier und möchten die Bindung zu diesem vertiefen und gleichzeitig die Fachklinik Höchsten unterstützen? Suchen Sie ein Weihnachts- oder Geburtstags-geschenk für jemanden, dem Tiere besonders am Herzen liegen? Oder sind Sie eine Institution oder ein Unternehmen und wollen Sie sich für die tiergestützte Therapie engagieren? Was immer auf Sie zutrifft: Es gibt viele gute Gründe, eine Tierpatenschaft in der Fachklinik Höchsten zu übernehmen. Die Patenschaftsgelder werden beispielsweise für Futter-

mittel und Tierarztrechnungen verwendet sowie für Projekte, die aus dem regulären Haushalt nicht – oder nicht in der Form – zu verwirklichen wären. Eine Patenschaft können Sie schon ab einem Jahresbeitrag von 200 Euro übernehmen. Als Pate erhalten Sie eine individuelle Patenschaftsurkunde mit einem Foto des Patentieres, eine Einladung zum alljährlichen Patentag, den halbjährlichen Newsletter über die Verwendung der Patenschaftsgelder und Infos zu den Tieren, sowie die Einladung zur exklusiven, nicht-öffentlichen Veranstaltung »Kunst, Kultur, Kapelle« im Herbst.

Tierpate zu werden ist ganz einfach: Wenden Sie sich an Markus Minst in der Suchthilfe der Zieglerschen, am einfachsten per E-Mail über minst.markus@zieglersche.de. Wir freuen uns darauf, auch Sie bald als Patin oder Paten begrüßen zu können! *GF*



NUR GEMEINSAM SIND WIR STARK

KONTAKT:

Telefon: 07503 / 920165 (Anrufbeantworter)
E-Mail: foerderkreis-suchtkrankenhilfe@zieglersche.de
Internet: www.foerderkreis-suchtkrankenhilfe.de

SPENDENKONTO:

Förderkreis Suchthilfe der Zieglerschen
Kreissparkasse Ravensburg
IBAN DE34 6505 0110 0080 8044 46 | BIC SOLADE1RVB



Zwischenruf

EINE KOLUMNE
VON MARTIN BAUMGARDT

Erinnerungen sind ja immer so eine Sache. Für Suchtkranke sowieso. Vor allem erinnern sich die anderen immer auch an Sachen, an die ich mich lieber nicht erinnern möchte. Wir haben in unseren Therapien nun gelernt, die Erinnerungen nicht zu ignorieren. Sie als Erlebtes zu akzeptieren und schlussendlich auch damit umzugehen. Soweit so gut!

Zu meinen Erinnerungen zählt auch meine Zeit auf dem Ringgenhof. Über die lange Zeit seitdem werden die Gedanken immer wärmer. Ich spüre heute, viel mehr als damals, wie mir dort eine Heimat gegeben wurde. So: und das Ganze soll jetzt platt gemacht werden. Über meine Erinnerungen fährt demnächst der Bagger. Baufällig, Sanierungsstau und wirtschaftlich nicht mehr tragbar. Zusammenlegung mit dem Höchsten ist geplant. Wie sich dabei die Frauen fühlen, wenn dann die ‚wilden Kerle‘ wieder auftauchen, von denen sie gerade losgekommen sind, wage ich gar nicht zu denken.

Ich werde vor allem meine Erinnerungen vermissen. Ich bin damals mit wackeligen Beinen gekommen und zumindest mit Stützrädern wieder gegangen. Das hat mich geprägt. Ich hoffe, dass alle Verantwortlichen einen Weg finden, mir zumindest einen Ort für meine Erinnerungen zu erhalten. Denn Orte machen was, Kirchen geben ein Zeugnis dafür!

MARTIN BAUMGARDT, EHEMALIGER PATIENT, BELEUCHTET UNSER
TITELTHEMA VON EINER ÜBERRASCHENDEN SEITE.

KOLUMNE

PFARRER GOTTFRIED HEINZMANN

DU KOMMST AUCH DRIN VOR



PFARRER GOTTFRIED HEINZMANN
IST VORSTANDSVORSITZENDER
DER ZIEGLERSCHEN

Gerne unterhalte ich mich mit meinem hochbetagten Vater über »früher«. Wie hast du als Kind die Kriegszeit erlebt? Als Jugendlicher die Nachkriegszeit? Ich versuche, mich hinein-zudenken, hineinzufühlen. Wie habt ihr Weihnachten gefeiert? Was hast du als Kind in diesen kargen Zeiten geschenkt bekommen? Im Erzählen und Zuhören, im Erinnern und Nachfragen wird die Geschichte meines Vaters ein Teil von mir und meinem Leben.

Ähnliches erlebe ich bei der Weihnachtsgeschichte. »Es begab sich aber zu der Zeit«, wie oft habe ich diese Worte schon gehört, gelesen. Und jedes Weihnachten neu, versuche ich dieser Geschichte auf die Spur zu kommen. Mir kommen Krippenspiele in den Sinn. Ich sehe sie noch vor mir. Die Hirten auf dem Feld, die der Aufgabe nachkommen, vor Angst zu zittern, als die himmlischen Heerscharen auftreten. Die hochschwanger Maria, die mühsam versucht, das Kissen, mit dem sie ihren Schwangerschaftsbauch aus-

gepolstert hat, ungesehen verschwinden zu lassen und stattdessen eine Puppe in die Krippe zu legen. Und dann der Verkündigungengel. Wie ein kleines Mädchen die Kanzel erklimmt, über das weite Engelsgewand stolpert, aufs Podest steigt und mit fester Stimme ruft: »Fürchtet euch nicht. Euch ist heute der Heiland geboren!«

Ob beim Mitspielen oder Zuschauen, die Krippenspiele hinterlassen die Frage: Was wäre, wenn ich mitspielen würde? Welche Rolle würde ich gerne spielen? In seinem Lied »Ich steh an deiner Krippe hier« bietet uns der Liederdichter Paul Gerhardt eine überraschende Möglichkeit an, in der Weihnachtsgeschichte mitzuspielen. »So lass mich doch dein Kripplein sein, komm, komm und lege bei mir ein dich und all deine Freuden.« Vielleicht wäre das genau das Richtige für dieses Weihnachtsfest. Für mich und auch für meinen hochbetagten Vater. Dafür offen zu sein, dass Gott selbst mir begegnet und all das, was ich brauche, in mich hineinlegt.





Fragen an

ELISABETH SIGG

Elisabeth Sigg (58) ist Hauswirtschaftsmeisterin und arbeitet als Leitung der Verteilerküche in der Fachklinik Ringgenhof.

Was hat Sie dazu bewegt den Beruf zu wählen, den Sie heute ausüben?

Gelernt habe ich den Beruf der Hauswirtschaftsmeisterin. Schon als Kind war für mich klar, dass ich den elterlichen Hof übernehmen werde, weil mir die Arbeit mit Mensch, Tier und Natur schon immer wichtig war und auch viel Freude bereitet. Kochen, Backen, Arbeiten im Garten und im Haus gehören auch mit dazu. Die Ausbildung zur Hauswirtschaftsmeisterin war somit schon früh klar. Die Arbeit in und mit der Natur ist mir sehr wichtig. Ich habe mich beruflich umorientiert und kam somit zur Fachklinik Ringgenhof. Die Stelle der Leitung war vakant und diese neue Herausforderung hat mich angesprochen. Seither bin ich in der Fachklinik beschäftigt.

Was bereitet Ihnen an Ihrer Arbeit am meisten Freude?

Mein Arbeitsplatz ist sehr vielseitig und abwechslungsreich. Unter anderem bearbeite ich beispielsweise die Essensbestellung für die Patienten, erstelle die Dienstpläne für die Mitarbeitenden der Verteilerküche, mache die Personaleinteilung und helfe bei der Essensausgabe mit. Freude bereitet mir der Kontakt zu unseren Patienten, die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen

Was wünschen Sie sich für Ihre Arbeit in Zukunft ganz besonders?

Ich wünsche mir, dass ich noch sehr lange in der Fachklinik Ringgenhof arbeiten kann ...

Mit welchem Menschen der Geschichte oder der Gegenwart möchten Sie einmal ein Gespräch führen?

Ich bin ein sehr naturverbundener Mensch und würde daher ganz gerne mit der alten Linde, die auf unserem Hof steht, und den Wäldern, die sich bei mir ums Haus befin-

den, fragen, was die in den letzten 100 oder mehr Jahren so alles erlebt und durchgestanden haben. Wie sie es geschafft haben immer noch so gerade und aufrecht dazustehen und wie manch schwierige Situation auszuhalten und zu meistern ist. Wir könnten bestimmt eine ganz Menge von der Natur lernen, wenn wir wollten ...

Was bringt Sie richtig auf die Palme?

Menschen, die alles immer nur schlecht reden und immer alles negativ sehen und die extremen Besserwisser.

Wofür würden Sie mitten in der Nacht aufstehen?

Auf jeden Fall für meine Familie. In klaren Nächten oder Vollmondnächten den Sternenhimmel anschauen oder nur den Nachthimmel betrachten.

Auf was könnten Sie in Ihrem Leben nicht verzichten?

Meine Familie und auf meine so über alles geliebte Heimat.

Was ist ihr Lieblingsessen?

Am liebsten esse ich selbstgemachte, schwäbische Speisen und Hausmannkost, wenn möglich aus regionalen Produkten.

Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, welche wären es?

Gesundheit, Zufriedenheit und ohne Katastrophen durch das weitere Leben kommen.



Erinnerungen!

*Ob Lamas, Schildkröten oder die Frösche im Ried:
Zu Anfang hatten wir sie in unserer Zeit noch nicht
so im Blick, sie waren Teil unserer »Family«. Meine
Oma hat immer erzählt: In der Nacht des heiligen
Abends können die Tiere mit uns sprechen. Stimmt –
hier kommen sie sogar schon früher zu Wort!
Aufgezeichnet von Martin Baumgardt*

Die Lamas ...

JETZT MAL ALLE raus aus dem Stall an die aufgehende Sonne. Mal das dicke Fell durchschütteln. Bald kommen die Mädels, bringen uns Futter und Wasser und machen mal die Bude sauber.

DIE SIND SCHON ganz O.K. – nervig sind nur die, die dann so tagsüber am Zaum rumgammeln und einen immer streicheln wollen.

DAS ZIEPT dann so in den Haaren – manche von denen haben doch auch so eine Matte auf dem Kopf. Die müssten doch wissen, wie ätzend das ist. Aber wenn die kommen, einfach drei Schritte zurück, dann machen die ein dummes Gesicht und ziehen auch bald ab.

Die Frösche ...

SZENENWECHSEL: Och nee – die schon wieder. Es ist noch früh am Morgen. Die Frösche im Ried machen sich langsam startklar, ihr morgendliches Ritual zu starten: lautes Quaken bei entspanntem Hüpfen durch das feuchte Grün.

UND DANN tauchen diese Typen wieder auf. Laut sind sie ja nicht, zugegeben. Zumindest die meisten. Aber was bitte wollen die hier jede Woche. Einen Vorteil hat es, auch die Reiher und Störche sind von der Truppe genervt und machen sich dünne – eine Sorge weniger.



Die Schildkröten ...

WIR SIND ja hier die ältesten Bewohner in dem Landen. Mein Gott, wen haben wir schon alles kommen und gehen sehen. Und immer mittags, wenn man sich um einen guten Platz zum Sonnen auf einem Stein kümmern müsste, tauchen die dann alle auf. Plätschern rum, und die Neuen, die versuchen einen immer auf den Panzer zu klopfen.

WENN WIR KÖNNTEN, würden wir auch gerne mal ... Und dann waren die aber plötzlich total nett, und haben uns ein geiles, neues Schwimmbecken spendiert. Stimmt, das alte war echt runter, aber dass das dann so plötzlich kam, cool!



IMPRESSUM

DER RINGBOTE Das Magazin des Geschäftsbereiches Suchthilfe und des Förderkreises Suchthilfe der Zieglerischen e.V. August 2023, Nr. 3 Auflage: 2.700 Stück **HERAUSGEBER** Die Zieglerischen – Süd – gem. GmbH, Geschäftsbereich Suchthilfe, vertreten durch Rebekka Barth, Geschäftsbereichsleiterin Suchthilfe und der Förderkreis Suchthilfe der Zieglerischen e.V., vertreten durch Sabine Lorber, Vorsitzende **ERSCHEINUNGORT** Wilhelmsdorf **ERSCHEINUNGSWEISE** Dreimal pro Jahr. Der Ringbote ist die Zeitschrift für ehemalige und derzeitige Patientinnen und Patienten, Freunde, Förderer, Kunden und Mitarbeitende des Geschäftsbereiches Suchthilfe der Die Zieglerischen **REDAKTION** Maria Keller (verantwortw.) **AUTOREN DIESER AUSGABE** Martin Baumgardt (MB), Gerlinde Flinspach, Brigitte Geiselhart, Annette Scherer (AS), Volkmar Schreier (VS) **BILDNACHWEISE** Titelfoto: ConceptualImages / Photocase, Ziegler-Archiv (Collage) Weitere Bilder: früulein_april / Photocase (S. 2), Rolfschultes (S. 2, S. 3), privat (S. 2, S. 3, S. 14, S. 15), Katharina Stohr (S. 3), przemeklos / Photocase (S. 5), Annette Scherer (S. 6), Katharina Stohr (S. 7), Die Zieglerischen (S. 9, S. 10, S. 16), Illustration: Nils Menke (S. 12), andybahn / Photocase (S. 13), Alexas_Fotos / Pixabay (S. 15), bowker785 / Pixabay (S. 15) **ANSCHRIFT DER REDAKTION** Die Zieglerischen – Süd – gem. GmbH Geschäftsbereich Suchthilfe Maria Keller Saalplatz 4 88271 Wilhelmsdorf Telefon (07503) 920 - 103 Telefax (07503) 920 - 117 E-Mail: keller.maria@zieglerische.de für alle Fragen zum Ringboten **GRAFISCHES KONZEPT, SATZ, REDAKTION, PRODUKTION** Agentur Nullzwei, Köln Redaktion: Volkmar Schreier Gestaltung: Michaela Fehlker **DRUCK** Druckerei Marquart GmbH

PERSONALIEN

NEUE MITGLIEDER

Willkommen! Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder im Förderkreis:

Thomas Meglic, Martina Graf, Dagmar Rudolf, Jessica Mähler, Quoc Anh Do, Gerhard Zirkelbach



DAS BESONDERE BILD

Ein Ort, an dem bis heute viele Erinnerungen hängen: Auf dem Höchsten, dem höchsten Berg Oberschwabens, entsteht 1955 die bundesweit erste Heilstätte für alkoholranke Frauen – das »Kurheim Höchsten«.

BILD: ARCHIV DER ZIEGLERSCHEN